Nr. 213 Zweites Blatt 164. Jahrgang Freitag, 11. September 1914

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Die „Gießener Familienblätter“ werden dem „Anzeiger“ viermal wöchentlich beigelegt, das „Kreisblatt für den Kreis Gießen“ zweimal wöchentlich. Die „Landwirtschaftlichen Zeitfragen“ erscheinen monatlich zweimal.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Rotationsdruck und Verlag der Brühlschen Universitäts-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.

Redaktion, Expedition und Druckerei: Schulstraße 7. Expedition und Verlag: 51. Redaktion: 112. Tel.-Adr.: Anzeiger Gießen.

Ein Brief aus Masuren.

Ein Gießener Mitbürger legt uns folgenden anschaulichen und interessanten Brief vor, der an seine Gattin gerichtet ist und eine Dame zur Verfasserin hat, die in unmittelbarer Nähe des Schlachtfeldes von Ortelsburg wohnte und die Schrecken der kriegerischen Vorgänge mit erlebt hat. Das Schreiben lautet:

Mörlen, 31. 8. 14.

Wie du siehst, sind wir hierher geflüchtet, denn wir mußten am Dienstag nachmittag fliehen; abends waren die Russen schon in unserem schönen Pötzdorf und haben alles kurz und klein geschlagen, Möbel, Wäsche usw., jetzt sind Haus, Katen, Scheunen und Vorwerk als Lazarette eingerichtet. Vor vierzehn Tagen werden diese nicht herauskommen; wir werden, wenn erst ein Zug geht, nach Z— reisen. Als wir hörten, daß vor acht Tagen die Russen in Neidenburg eingefallen seien und die Stadt in Brand gesteckt hätten, glaubten wir auch uns in Gefahr. Wir fuhren am Sonntag mit den notwendigsten Kleidungsstücken und Wertsachen nach Osterode. Martha und Ilchel blieben dort, Adolf und ich fuhren nach Pötzdorf zurück. In der darauf folgenden Nacht haben wir kein Auge zugemacht, da viele hunderte Wagen, Vieh mit Flüchtlingen, unsern Weg passierten. Das Gejammer und Gebrüll nahm kein Ende, es war herzzerreißend. Dienstag früh wurde unser Haus mit Husaren und Infanterie umstellt, und um 3½ Uhr nachmittags mußten wir alle per Wagen flüchten und zwar nach hier. Die Schlacht bei Gilgenburg ist in unserer Nähe. Das Hauptschlachtfeld hat sich in Müllen, also drei Kilometer von uns, abgespielt. Sonnabend fuhren Adolf und ich nach Pötzdorf, das war ein entsetzlicher Anblick. Sämtliche Kleider und Wäsche auf einem Haufen, von Kühen und Schweinen zerrissen. Hinein konnte ich nicht, da Tote und Schwerverwundete dort lagen; es wurde uns gesagt, daß am Dienstag abend die Russen alles erbrochen, Hab und Gut vernichtet haben. Ich wurde bei dem Anblick beinahe ohnmächtig; ich kann es dir nicht beschreiben, wie es aussah und was für einen Eindruck das auf mich machte. Adolf wollte in den Garten, der früher so wundervoll war, er blieb aber am Eingang stehen, denn auf dem Rasen lagen nebeneinander ganze Reihen von Toten, und auf den Feldern lagen auch tote Russen. Ich wollte nichts sehen, nur fort. Diese letzten acht Tage sind die schrecklichsten meines Lebens. Adolf und Schwager M. sind soeben nach Pötzdorf gefahren, um zu sehen, ob die Leute schon dort oder wenigstens unterzubringen sind. In der ganzen Umgegend ist arg gewüstet worden. Wir hoffen, innerhalb drei Wochen wieder nach dort zu fahren, um vielleicht in die Inspektorwohnung ziehen zu können, aber nicht eher, bis ich meine Möbel nach dort transportieren kann, denn Adolfens Sachen sind alle vernichtet. Das ganze Haus muß neu hergerichtet werden; wir können eher nichts unternehmen, bis die Regierung die Schäden besichtigt hat. Seit acht Tagen sind wir ohne Postsachen und ohne Bahnverbindung. 6000 gefangene Russen habe ich an der Landstraße liegen sehen, entsetzliches Volk. Auf unserm Land sind lauter Schützengräben gezogen, an der Landstraße sind wundervolle Bäume gefällt. Gut, daß dir solch ein Anblick erspart ist .....

Die deutsche Sozialdemokratie gegen das internationale sozialistische Bureau.

Berlin, 10. Sept. Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei erläßt im „Vorwärts“ folgende Erklärung:

Das Exekutivkomitee des Internationalen Sozialistischen Bureaus hat gemeinsam mit dem Vorstand der sozialistischen Partei Frankreichs einen „Aufruf an das deutsche Volk“ erlassen, ohne eine Verbindung mit der sozialdemokratischen Partei Deutschlands auch nur zu suchen. Das Exekutivkomitee hat damit seine Befugnisse, die ihm von der „Internationalen“ übertragen worden sind, überschritten, was umso befremdlicher ist, als die sämtlichen Mitglieder des Exekutivkomitees nur einem der bei der gegenwärtigen Katastrophe beteiligten Staaten angehören und deshalb notwendig befangen und einseitig im Urteil sein müssen. Als der unterzeichnete Parteivorstand von dem Aufruf durch die Auslandspresse Kenntnis erhielt, hat er sofort Einspruch erhoben. Der Aufruf, dessen Wortlaut uns erst jetzt bekannt wird, stellt die Vorgänge, die zum Krieg geführt haben, im Sinne der französischen Regierung dar und geht stillschweigend über alles hinweg, was gegen die Auffassung der verbündeten Regierungen England, Frankreich, Belgien und Rußland spricht. Wir sehen davon ab, jetzt gegen diese Auffassung zu polemisieren, weil uns der Zeitpunkt hierfür nicht gegeben erscheint für eine fruchtbringende Auseinandersetzung. Ueber die Haltung der einzelnen Mächte in den Tagen vor dem Kriegsausbruch liegt zudem das Beweismaterial bisher nirgends lückenlos vor. Die Einseitigkeit des Aufrufes geht schon daraus hervor, daß in ihm die Bedrohung des deutschen Volkes durch den russischen Despotismus nicht einmal erwähnt ist, d. h. diejenige Tatsache, die das deutsche Volk in seiner Gesamtheit am tiefsten erregt hat und für die Beurteilung der politischen Situation von wesentlichster Bedeutung ist. Der Aufruf läßt also jede Objektivität vermissen.

Weiter entnehmen wir den Nummern 3771 und 3772 der Pariser „Humanité“ vom 14. und 15. August 1914, die erst jetzt zu unserer Kenntnis gelangen, daß das Internationale Sozialistische Bureau mit Unterstützung der sozialistischen Partei Frankreichs Sozialisten der neutralen Länder über die „Greueltaten der Deutschen“ informieren will, um dadurch auf die öffentliche Meinung dieser Länder einzuwirken. Wir erheben auch gegen dieses einseitige Vorgehen des Internationalen Sozialistischen Bureaus öffentlich Protest. Die sozialdemokratische Partei Deutschlands hat stets alle Greueltaten, wo sie auch immer vorkamen, verurteilt. Ob deutsche Soldaten in Feindesland in diesem oder jenem Orte bei ihrem Vorgehen die Grenze berechtigter Notwehr überschritten haben, darüber liegt uns zurzeit kein genügendes Material vor. Auch sind uns vom internationalen Bureau hierüber keine Mitteilungen zugegangen. Wir fühlen uns aber verpflichtet, festzustellen, daß die deutschen Soldaten, dieses Millionenheer, durch die Schule der deutschen Partei und Gewerkschaften gegangen sind, keine Barbaren sind und an Bildung des Geistes und Herzens hinter den Soldaten keines Volkes der Welt zurückstehen. Es ist bezeichnend, daß das Exekutivkomitee des Internationalen Sozialistischen Bureaus wegen der angeblichen Greueltaten der Deutschen die öffentliche Meinung der neutralen Länder anrufen will, während es sich über hinterlistigste Ueberfälle belgischer Franktireurs auf deutsche Soldaten ausschweigt und von den Greueltaten der Russen in Ostpreußen nichts zu melden weiß.

Die Gastfreundschaft der deutschen Universitäten.

Man schreibt uns:

In dieser Zeit, in der so viel über die Ausländer in Deutschland geredet wird, dürfte es wohl interessieren, zu wissen, wie sich der Besuch der Fremden auf die einzelnen deutschen Universitäten verteilt.

Bekanntlich können an den deutschen Hochschulen auch Ausländer den akademischen Doktortitel erwerben. Da der deutsche Doktor allgemein sehr geschätzt wird, wird von den Ausländern die Gelegenheit zum Promovieren gern ergriffen. Sie studieren meistens einige Semester an den deutschen Universitäten, um dann, nach bestandener Prüfung, mit dem neuen Titel geschmückt, in die Heimat zurückzukehren.

Vom 15. August 1911 bis 15. August 1912 (neuere Aufstellungen liegen noch nicht vor) haben an 21 deutschen Universitäten insgesamt 4455 Personen zum Doktor promoviert, davon waren 384, also 8,6 Proz., Ausländer. Die meisten ausländischen Doktoranden hatte Berlin, wo nicht weniger als 79 Ausländer (darunter 59 Russen) die Prüfung bestanden. An zweiter Stelle steht München mit 70 (darunter 30 Russen), dann folgen in größerem Abstand Leipzig mit 54 (darunter 27 Russen), Heidelberg mit 24 (darunter 15 Russen), Freiburg im Breisgau mit 20 (darunter 12 Russen), Straßburg mit 18 (darunter 10 Russen), Göttingen mit 17 (darunter 1 Russe), Breslau und Jena mit je 16 (darunter 11 bezw. 9 Russen), Gießen mit 12 (darunter 6 Russen), Würzburg mit 10 (darunter 3 Russen), alle anderen Universitäten hatten weniger als 10 ausländische Doktoranden. Verschont von ausländischen Prüflingen blieb nur Münster in Westfalen.

Wenn wir die obige Zusammenstellung nur flüchtig übersehen, können wir schon bemerken, daß die Russen fast überall die große Mehrheit der ausländischen Doktoranden und mithin auch wohl der ausländischen Studierenden ausmachen. Unter den oben genannten 384 ausländischen Kandidaten waren allein 204 mit russischer Staatsangehörigkeit. Die am zweitstärksten vertretene Nation waren die Engländer mit 30. An dritter Stelle kommen die Oesterreicher mit 22, dann die Japaner und Ungarn mit je 20 Staatsangehörigen, die Amerikaner mit 18, die Schweizer mit 16, die Rumänen mit 14, die weiteren Nationen waren mit weniger als 10 Angehörigen vertreten. Bemerkenswert ist, daß nur ein Franzose unter den Geprüften ist und zwar war dieses Unikum in Würzburg. Also abgesehen von unseren österreichisch-ungarischen Bundesbrüdern sind am stärksten vertreten gewesen die Russen, Engländer und Japaner, also gerade drei der Nationen, die sich jetzt durch den Krieg für die genossene Gastfreundschaft und Belehrung so dankbar erzeigen.

Eine genaue und übersichtliche Zusammenstellung gibt nachstehende Tabelle, aus der man auch ersehen kann, wie sich die verschiedenen Nationalitäten auf die einzelnen Universitäten verteilen. O. G.

	Rußland	England	Oesterreich	Japan	Ungarn	Ver. Staaten	Schweiz	Rumänien	Serbien	Bulgarien	Holland	Türkei	Luxemburg	Griechenland	Argentinien	Brasilien	China	Frankreich	Norwegen	Persien	Portugal	Spanien	Summa
Berlin	59	4	3	0	3	1	1	2	1	2	0	0	0	1	0	0	1	0	0	0	1	0	79
Bonn	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	2	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	5
Breslau	11	2	1	0	1	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	16
Erlangen	0	0	0	1	0	0	2	0	1	2	0	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	8
Freiburg	12	0	1	0	1	1	1	1	0	0	2	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	20
Gießen	6	1	1	1	0	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	12
Göttingen	1	7	0	4	1	4	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	17
Greifswald	1	1	0	0	1	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	4
Halle	2	1	0	0	2	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	7
Heidelberg	15	4	0	0	1	2	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	24
Jena	9	1	2	0	0	1	0	2	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	16
Kiel	2	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	4
Königsberg	8	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	8
Leipzig	27	4	2	0	4	2	8	2	3	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	54
Marburg	2	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	3
München	30	2	9	12	2	6	1	3	1	2	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	70
Rostock	3	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	5
Straßburg	10	0	2	0	1	0	2	1	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	18
Tübingen	1	0	1	0	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	4
Würzburg	4	0	0	1	1	0	1	0	1	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	0	0	0	10
	204	30	22	20	20	18	16	14	9	9	5	4	3	2	1	1	1	1	1	1	1	1	384

*

Eine Verfügung der hessischen Regierung.

Das Großh. Ministerium des Innern hat laut „Darmst. Ztg.“ verfügt, daß die Immatrikulation von Studierenden solcher Staaten, die Krieg mit uns führen, an unseren Hochschulen für erloschen zu gelten und Neuaufnahmen von Studierenden, Hörern und Gästen aus diesen Staaten nicht stattzufinden haben. Assistenten solcher Staatsangehörigkeit sind zu entlassen, Dozenten zu einer Lehrtätigkeit ferner nicht zuzulassen.

Aus Stadt und Land.

Gießen, 11. September 1914.

** Ruhestandsversetzung. Die Großherzogin hat den Oberlehrer an der Oberrealschule zu Gießen Professor Georg Heddericb auf sein Nachsuchen unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste in den Ruhestand versetzt und ihm aus diesem Anlaß die Krone zu dem Ritterkreuz 1. Klasse des Verdienstordens Philipps des Großmütigen verliehen.

** Ernennungen. Die Großherzogin hat den Lehramtsassessor Dr. Heinrich Gepp aus Bingen zum Oberlehrer und den Lehramtsassessor Paul Graeber aus Bockenheim zum Oberlehrer an der Oberrealschule zu Al-

Gent.

Auf ihrem Siegeszug durch Belgien sind unsere tapferen Truppen nun bis Gent gelangt, zu der alten Residenz der burgundischen Herrscher, zu der Geburtsstätte der Malerei des Nordens, zu jenem stolzesten und größten Ort des Mittelalters, der an geschichtlicher Bedeutung alle anderen Städte Belgiens überragt. Die „wunderbare Stadt“, von der Albrecht Dürer spricht, hat zwar auch in neuester Zeit einen blühenden Aufschwung erfahren und nichts von der stummen Starre des „toten Brügge“, aber wenn man sich durch den üppigen Garten des fruchtbaren Waeslandes der altflandrischen Hauptstadt nähert, dann sind es doch nicht die neuen Fabriken und Schornsteine, diese Zeichen eifriger Industrie, die den Blick auf sich ziehen, sondern jene ehrwürdig stolzen, massigen Türme der Frühgotik, die noch immer den Glanz des mittelalterlichen „goldenen Gent“ zum Himmel heben. Es war ein trotziges, tüchtiges Bürgertum, das sich im 13. und 14. Jahrhundert unter dem Schatten des riesigen Wartturmes, des mächtigen Belfried, ansiedelte. Der eherne Mund seiner großen Glocke, des „Roland“, rief diese reichen und wehrhaften Weber und Tuchmacher nicht nur zu Arbeit und Feierabend, zu Freuden und Festen, sondern auch zum Kampf gegen Feuer und Feinde, wie es die Inschrift der Glockenzunge verkündet: „Mijn Naem ist Roland, als ick klippe, dan ist Brandt, als ick bande, ist Victoria in Vlaenderland.“ Bevor das Bürgertum das Haupt so stolz erhob, walteten als Zwingherren die Geasen von Gent über dem Wohl der Stadt. Wie durch ein Wunder ist das alte Grafenschloß, das aus dem Jahre 1180 stammt, hinter einer Mauer von durch die Jahrhunderte aufgeführten Bauten erhalten geblieben, und nachdem es nun in langjähriger Arbeit freigelegt und wieder hergestellt ist, offenbart es sich als der bedeutendste romanische Prosaubau, den es in Belgien gibt. Ein mächtiges Denkmal der Ritterzeit ist dies Schloß mit seinem gewaltigen Wartturm, dem ebenfalls von Türmen flankierten Eingangsportal und den zinnenbekrönten breiteiligen Arkaden. Romanische Bauten sind auch noch das „Lagerhaus“, der erste Zeuge von Gents Handelsmacht, und das Kloster von St. Bavo, während die Kirche gleichen Namens bereits der Gotik angehört. Dicht neben dem Belfried entfaltet diese Hauptkirche, für die die Brüder van Eyck den berühmten Genter Altar schufen, ihre wuchtige Majestät, und zur andern Seite erhebt die Kirche von St. Nikolaus ihre malerisch belebten Hallen. In diesen Bauten und in wenigen alten Häusern am Freitagsmarkt, dem Schauplatz aller großen geschichtlichen Ereignisse, entfaltet sich noch heute beherrschend die Kraft dieses mittelalterlichen Gent, das in der Heldengestalt des nach achtjähriger Herrschaft meuchlerisch ermordeten Jakob von Artevelde seinen Schöpfer sieht. Freier Bürgersinn schuf den Wohlstand und die Kunst, durch die Gent in ganz Europa berühmt wurde. Jener Jodokus Vydt, der bei den van Eycks die „Anbetung des Lammes“ für St. Bavo bestellte, war ein Repräsentant dieses Bürgertums, und sein Name ist mit unsterblich geworden in dem Werk, das eine neue Schönheit in die Welt brachte und den unübertroffenen Anfang der germanischen Malkunst und der neueren Malerei überhaupt darstellt. Nicht lange schlug die Todesstunde dieser stolzen Macht. Die Genter verweigerten Philipp dem Guten von Burgund die Salzsteuer, die er 1457 ihnen auferlegt, und wurden nach fünfjährigem erbitterten Kampf in der Schlacht von Gavre geschlagen; 16 000 Bürger, die Blüte der Stadt, bedeckten das Schlachtfeld. Nun begann die große Zeit der burgundischen Herrscher, die hier ihre Residenz aufschlugen und glänzenden Hof hielten. In Gent wurde 1477 die erste Verfassung der Niederlande proklamiert, und ein Jahr darauf feierte der Erzherzog Maximilian, der spätere Kaiser, in märchenhafter Herrlichkeit hier seine Hochzeit mit der einzigen Erbin Karls des Kühnen, der schönen Maria von Burgund. In Gent wurde 1500 der spätere Kaiser Karl V. geboren, der seiner Vaterstadt in seinem sonst so kalten Herzen eine stete Liebe bewahrte und seine mächtige Gunst schenkte. Eine neue Blütezeit brach an; die Stadt war damals die größte und volkreichste Europas, zählte 35 000 Häuser und 175 000 Einwohner, und stolz konnte Karl sagen: „Ich stocke Paris in „mon gant“, wobei er das Wortspiel „Gant“ gleich „Gent“ und „Handschuh“ machte. Aber dies war nur die glänzende Abendröte einer nahen Nacht. Der finstere Philipp II. war der stolzen, stets unruhigen und aufsässigen Stadt nicht so freundlich gesinnt wie sein Vater; er lieferte sie dem Henker Alba aus, der ein furchtbares Strafgericht vollzog, 26 der edelsten Bürger dem Henker überantwortete, der Stadt alle Privilegien raubte und mit ihrem Gekröse die drohende Zwingburg aufrichtete, um jeden neuen Trotz im Keime zu ersticken. Damals verödete Gent, und die fleißigen Weber fanden Gastfreundschaft in England und Deutschland. Wenig ist von der burgundischen Blütezeit im heutigen Gent erhalten; es ist, als ob man mit der verhaßten Zitadelle auch die andern Denkmäler dieser Fremdherrschaft aus dem Andenken Gents ausgelöscht habe. Zahlreichen Belagerungen und Eroberungen war die Stadt im 17. und 18. Jahrhundert ausgesetzt; die wechselvollen Geschicke des Landes spiegeln sich in seiner Stadtgeschichte wieder. Bei der Rückkehr Napoleons von Elba war sie der Zufluchtsort Ludwigs XVIII. Dann blühte wieder frisches Leben aus den Ruinen; Gent wurde nicht nur zu einer großen Handelsstadt, sondern auch zu der Stadt der Blumen. Doch noch immer schaut der frühgotische Knappe des Belfried mit festem Blick auf Theater, Gärten und Schornsteine . . .

*

— Anzengrubers „Spielzeug“. Die aus Wien kommende Nachricht, daß dort am Freitag die Witwe Ludwig Anzengrubers starb, weckt eine wenig freundliche Erinnerung an die Frau, die des unglücklichen Dichters letzte Lebens- und Leidenszeit noch trostloser gestaltete. Als er am Abend des 9. August 1889 später als sonst in die Stammkneipe kam, aß und trank er schweigend wie gewöhnlich. Auf die Frage eines Freundes, weshalb Dr. Tyrolt nicht zur Leseprobe seines neuen Stückes gekommen sei, antwortete er ruhig: der Künstler, der in Gutenstein wohne, habe sich brieflich sehr artig bei ihm entschuldigt. „Und was haben Sie geantwortet?“ — „Nix? I hab jetzt ka Zeit zu so was. Mei Frau geht morgen von mir fort.“ — „Wohin geht denn die Badereise?“ — „Fort geht's, für immer, nach sechzehnjähriger Ehe. Wir scheiden uns.“ „Und nun folgten,“ wie einer der Freunde berichtet, „Einzelheiten, Gründe, Tatsachen, hervorgeprudelt in Hast und Hitze. Der letzte Tagelöhner, der ein solches Schicksal in solcher Aufregung geschildert hätte, wäre uns dauernd im Gedächtnis geblieben, geheiligt durch solchen Ausbruch solchen Schmerzes.“ Vier Monate später war der Dichter tot; am Morgen des 10. Dezember war er verschieden. Freilich hatten die Freunde lange vor diesem Zusammenbruch der Ehe gewußt, daß der Dichter viel Aergernisse durch seine Gattin hatte, die ohne sein Wissen Schulden machte. Am 11. Mai 1873 hatte der Dichter Adelinde Lipka geheiratet. Die Braut war sechzehn Jahre alt, Anzengruber selbst mehr als das Doppelte.

— Laon 1870. Eine Reihe von Festungen haben die Franzosen den Siegern ohne Schwertstreich überlassen. Darunter ist auch Laon, eine der wenigen Festungen, die bereits 1870, und zwar am 11. September, ohne daß sie belagert worden war, kapitulierte. Aber trotzdem sollte sie noch blutige Opfer fordern.

feld, den Hauptsteueramtsassistenten bei dem Hauptsteueramt Worms Heinrich Bieger zu Worms zum Revisionskontrolleur bei dem gleichen Hauptsteueramt, den Karl Adam Weidnerzu-Bernheim zum Schreibgehilfen bei der Oberförsterei Bernheim ernannt.

** Der Verband deutscher Eisenbahn-Werkstätten-Werkführer, der aus 2400 Mitgliedern besteht, hat als vorläufige Spende dem Roten Kreuz 2000 Mark und dem Vaterländischen Frauenverein 1000 Mark aus dem Vereinsvermögen überwiesen.

** Die Gefallenen in Feindesland. Nach einer Meldung dürfen bis auf weiteres gefallene Krieger auf den preuß.-hessischen Bahnen aus dem Feindesland nicht nach der Heimat befördert werden.

** Zu dem Kapitel „Dum-Dum"-Geschosse kann noch folgendes bemerkt werden: Dem Einsender, welcher bei der hiesigen Verpflegungs- und Erfrischungsstation des Roten Kreuzes beschäftigt ist, wurden von verwundeten deutschen Soldaten französische Infanteriegeschosse gezeigt, welche mit einer spiralförmigen 1—1½ mm tiefen Rille umzogen waren. Durch diese Deformierung sollen die Geschosse eine Veränderung der Lage in der Flugbahn erhalten, so daß sie nicht mit der Spitze, sondern mit der Breitseite in das Ziel eindringen. Querschläger nennt man derartige Treffer. Es liegt auf der Hand, daß solche Geschosse sehr bösartige Wunden zu reißen imstande sind und daß sie zum mindesten ebenso gefährlich sind wie die eigentlichen Dum-Dum-Geschosse. Jedenfalls ist diese Handlungsweise ebenso verwerflich und eines anständigen Soldaten unwürdig, wie der Gebrauch der Dum-Dum-Geschosse. Die betreffenden verwundeten deutschen Soldaten, welche derartig deformierte französische Gewehrpatronen vorzeigten, sind am 31. August vormittags hier ausgeladen und in einem der hiesigen Lazarette untergebracht worden.

** Zur Beachtung. Feldpostsendungen werden immer noch nicht deutlich und vollständig genug adressiert. Es ist folgendes zu beachten: 1. Die Adressen müssen enthalten: a) Namen und Dienststellung des Empfängers, b) vollständige Bezeichnung des Truppenteils, tunlichst in der Reihenfolge des Vordrucks auf den amtlichen Feldpostkarten und Briefumschlägen, wobei genau zu unterscheiden ist zwischen Linien-, Reserve-, Ersatz-, Landwehr- u. Landsturmtruppenteil. 2. Ein Bestimmungsort ist nur anzugeben auf Sendungen an Angehörige von Truppen, von denen sicher bekannt ist, daß sie sich in der Heimat an einem festen Standort befinden. Bestehen Zweifel hierüber, so hat die Angabe des Bestimmungsortes zu unterbleiben. 3. Am besten werden für die Feldpostsendungen die amtlich hergestellten Feldpostkarten und Briefumschläge oder von der Privatindustrie hergestellte mit gleichem Vordruck verwandt. Reicht der Vordruck auf den Feldpostkarten usw. nicht aus, um, wie bei Feldlazaretten, Sanitätskompagnien, Proviantkolonnen, Etappenmunitionskolonnen, Fuhrparkkolonnen, Feldbäckereikolonnen, Kraftwagenkolonnen, Pferdedepots, Eisenbahnbaukompagnien, Fliegerabteilungen usw., die näheren Bezeichnungen der Truppenteile aufzunehmen, so sind die erforderlichen Angaben auf die Linien über dem Vordruck der Truppenteile zu setzen. 4. Die Adressen sind so ausführlich niederzuschreiben, wie sie den Absendern von den Angehörigen usw. im Felde mitgeteilt worden sind. Dabei halte man Bezeichnungen wie Pionier-Belagerungstrain Nr. ... beim Armee-Ober-Kommando Stettin" oder „Etappen-Munitions-Kolonne Nr. ... bei der Etappen-Inspektion Dresden" nicht für irrtümlich. Ebenso enthalte man sich jeder Kürzung einer mitgeteilten Adresse. Da es Brigade-Ersatzbataillone und Ersatzbataillone der Regimenter gibt, ist eine Kürzung wie „45. Ersatzbataillon" unzulässig, weil dann nicht klar ist, ob das 45. Brigade-Ersatzbataillon oder die Ersatzbataillone des Linien-, Reserve- oder Landwehr-Regiments Nr. 45 gemeint sind. 5. Die Verpackung der Feldpostbriefe mit Wareninhalt muß dauerhaft und so stark sein, daß der Inhalt vor Verlust und gegen Beschädigung geschützt wird. Strümpfe usw. in Briefumschlägen von geringer Haltbarkeit zu verwenden, Zigarren in gewöhnlichen Zigarrentüten ist nicht angängig. Schokolade, Backwerk, Zigarren, Zigaretten, kurz leicht zerbrechliche und solche Gegenstände, die wie Schokolade geeignet sind, andere Sendungen zu beschmutzen, sind unbedingt in starke Kartons aus Handlederpappe oder ähnlichem Stoff mit sicherem Klammerverschluß und fester Umschnürung zu verpacken. Viele der bisher angewendeten Verpackungsmittel haben sich als gänzlich unzulänglich erwiesen und sowohl die Beschädigung des eigenen Inhalts als auch die Beschädigung (Beschmutzung) anderer Feldpostsendungen zur Folge gehabt. 6. Bei der außerordentlich großen Gefahr der Selbstentzündung, begünstigt durch Stoß und Reibung während der Beförderung, ist die Versendung von Streichhölzern und anderer leicht entzündbarer Gegenstände in Feldpostsendungen verboten. Im eigenen Interesse der Absender und im Interesse der Empfänger liegt es, daß vorstehende Gesichtspunkte auf das peinlichste beachtet werden.

** Bezug von Wein aus Tirol anstatt aus Frankreich. Die Handelskammer Wiesbaden teilt mit, daß die Handels- und Gewerbekammer zu Bozen in Südtirol sie gebeten hat, die Weinhändler und Gastwirte ihres Bezirks auf Tirol als Bezugsquelle für Wein aufmerksam zu machen und sie aufzufordern, auch aus politischen Gründen und zur Förderung der Wirtschaft des verbündeten Nachbars Wein aus Tirol anstatt aus Frankreich zu beziehen. Die Handels- und Gewerbekammer Bozen empfiehlt, Anfragen über vorhandene Mengen, Sorten und Bezugsquellen sowie über sonstige in Frage kommenden Verhältnisse an die annähernd 250 Mitglieder besitzende Genossenschaft der Weinhändler Deutsch-Südtirols mit dem Sitz in Bozen zu richten.

** Der Postpaketverkehr mit Oesterreich und mit Ungarn ist, wie der Deutsch-Oesterreichisch-Ungarische Wirtschaftsverband in Berlin mitteilt, nunmehr freigegeben worden. Es werden jedoch nach Oesterreich Pakete nur im Höchstgewicht von 10 Kilogramm zugelassen. Auch sind Pakete nach Galizien, nach der Bukowina, nach Dalmatien, nach Bosnien und nach der Herzegowina unzulässig. Nach Ungarn dürfen die Pakete ebenfalls das Höchstgewicht von 10 Kilogramm nicht übersteigen, auch dürfen sie nicht größer als 60 Zentimeter sein. Nachnahmesendungen, Eilbotenbestellungen und Drucksachen, wie auch insbesondere Bücher sind zur Beförderung nach Ungarn nicht zugelassen, wie auch diejenigen Waren weder nach Oesterreich noch nach Ungarn befördert werden, die unter das Ausfuhrverbot fallen. — Interessenten erfähren Näheres durch die Geschäftsstelle des Deutsch-Oesterreichisch-Ungarischen Wirtschaftsverbandes, Berlin W., Karlsbad 16.

Landkreis Gießen.

l. Bettenhausen, 9. Sept. In unserer Gemeinde wurden für das Rote Kreuz und andere Liebeswerke gesammelt: In der Kirche durch Herrn Pfarrer Mahr 51,35 Mk., durch Sammellisten und Spenden des Vereins ehem. 116er 387,65 Mk. Ferner wurden gespendet 180 Mk. zur Anschaffung von Garn und Hemdenzeug, das durch hiesige Jungfrauen und Mädchen verarbeitet wird. An Naturalien wurden an das Kreiskomitee in Gießen abgeliefert 836 Eier, 124 Pfund Wurst und Fleisch, 31 Pfund Dörrobst, 40 Pfund Birnen, 83 weiße Hemden, 1 weißwollenes Tuch, 30 Bettücher, 1 Pack Leinen und 2 Bettüberzüge.

Kreis Büdingen.

-m. Ober-Widdersheim, 11. Sept. Heute früh gegen 4 Uhr wurden die Einwohner durch Feuerlärm erschreckt. In der Scheuer des Landwirts Geist, in welcher heute gedroschen werden sollte, war Feuer ausgebrochen. Zu diesem Zwecke war bereits gestern abend noch die Dreschmaschine aufgestellt worden. Die mit Fruchtvorräten angefüllte Scheuer brannte vollständig nieder, ebenso wurde der Dreschwagen und die Strohpresse ein Raub der Flammen. Die Entstehungsursache ist unbekannt. Der Besitzer soll versichert sein.

Kreis Friedberg.

= Bad-Nauheim, 10. Sept. Bis zum 31. August 1914 sind 26 179 Kurgäste angekommen. Bäder wurden bis zum 31. Aug. 1914 329 212 abgegeben. Fortdauer des Kurbetriebes.

Starkenburg und Rheinhessen.

n. Dieburg, 9. Sept. Aus dem Kreise Dieburg sind siebzig Lehrer zu den Fahnen einberufen, deren Zahl sich mit dem 1. Oktober ds. Js. noch vermehren wird. Der Unterricht kann in manchen Orten nur mit Hilfe der Lehrer aus den Nachbargemeinden aufrecht erhalten werden; so sind z. B. sämtliche 6 Lehrer aus Niederrode ins Feld gerückt.

Hessen-Nassau.

h. Frankfurt a. M., 11. Sept. Die Zahl der durch den Krieg arbeitslos Gewordenen hat die Ziffer 10 000 überschritten. Der Staat, die Stadt und verschiedene Wohltätigkeitsorganisationen werden Mittel und Wege suchen, um Abhilfe zu schaffen. — Für die zum Heeresdienst eingezogenen städtischen Straßenkehrer sind jetzt deren Frauen unter Belassung der Bezüge ihrer Männer eingestellt worden. — Die Frankfurter Hypothekenbanken haben sich bereit erklärt, in notwendigen Fällen die Hypothekenzinsen ihrer Schuldner zu gestunden, insofern sie auch ihren Mietern, die ins Feld gerückt sind, Entgegenkommen zeigen. Damit wäre die drückende Frage der Mietsstreitigkeiten im Sinne aller Parteien entschieden. — Die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen werden ohne die üblichen Parteikämpfe vor sich gehen. Die Parteien haben sich untereinander geeinigt, so daß die Aufstellung der einzelnen Kandidaten ohne Gegenkandidat gesichert ist.

fc. Frankfurt a. M., 9. Sept. Lazarettschiffe auf dem Main. Fünf große eiserne Schiffe, die der Mainschiffer-Verband während der Kriegsdauer der Militärverwaltung zur Verfügung stellte, wurden völlig lazarettmäßig eingerichtet. Diese Schiffe bringen Verwundete von Biebrich und Mainz den Main hinauf.

Büchertisch.

— England und Deutschland zur Zeit des großen Krieges von P. Lenard, Professor der Physik in Heidelberg. Carl Winters Universitäts-Buchhandlung. Preis 30 Pfg. — Geh. Rat Lenard, der bekannte Physiker der Universität Heidelberg, der unmittelbar nach der Kriegserklärung sich der ihm von England verliehenen Rumford-Medaille entledigte und den Erlös aus dem Goldwerte dem Roten Kreuz überwies, veröffentlicht bei Winter in Heidelberg soeben eine Schrift „England und Deutschland zur Zeit des großen Krieges". Lenard weist nach, daß man den „milde gesagt" Lokalpatriotismus der Engländer auch auf wissenschaftlichen Gebieten spüren könne. Die durch eigene Erfahrungen belegten Ausführungen schließen: es muß uns klar sein, daß mit einem Wegelagerer ein wirklicher Frieden doch nicht zu schließen ist, so lange er nicht gänzlich in sich zusammengebrochen oder vernichtet ist. Nur ein gründlich zurechtgesetztes, verändertes, gebessertes, dann auch zu friedlicher Zusammenarbeit auf allen Gebieten reifes — oder vernichtetes — England wird den Völkern der Erde gestatten, ruhig in Frieden ihrer Entwicklung nachzugehen.

Arena. Oktavausgabe von Ueber Land und Meer (Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart) feiert ihren 31. Geburtstag. Zu diesem Wiegenfeste, das von Kugeln und Granaten umschwirrt ist, hat die Verlegerin dem Geburtstagskinde zwei Geschenke vermacht, die den Lesern zugute kommen sollen. Es ist einmal eine Bereicherung des illustrativen Teils. Neben der Fülle von schwarzen und farbigen Voll- und Streubildern werden von nun an auch als leicht entfernbare Beilage Bilder klassischer Meister in Tiefdruck geboten, und zwar in der Weise, daß jedesmal verschiedene Meister vertreten sein sollen. Das erste Heft enthält vier Rembrandt und vier Tizian, während in den folgenden Heften Michelangelo, van Dyck, Rubens, Velazquez, Raffael und andere Meister vertreten sein sollen. Es wird sonach jeder Abonnent mit diesen Kunstblättern am Schlusse eines Jahrgangs ein Hausmuseum klassischer Gemälde besitzen, das sich im Laufe der Jahre immer mehr vervollständigen wird. Das wäre die eine Gabe. Die andere ist eine illustrierte Kriegschronik, die während des jetzt ausgebrochenen Weltkrieges erscheinen und neben vielen illustrierten Kriegsartikeln auch literarisch wertvolle Kriegsbriefe angesehener Dichter und Schriftsteller bringen wird, die als Korrespondenten oder als Mitkämpfer ins Feld gezogen sind.

Märkte.

fc. Frankfurt a. M. Viehhofmarktbericht vom 10. Sept. Auftrieb: Rinder 66, Ochsen 7, Bullen 8, Kühe und Färsen 51, Kälber 954, Schafe 108, Schweine 917.

Tendenz: Kälber und Schafe ruhig, geräumt. Schweine rege; wird geräumt.

	Preis für 100 Pfd. Lebend- Mk.	Schlachtgewicht Mk.
Kälber.		
Feinste Mastkälber	50–54	83–90
Mittlere Mast- und beste Saugkälber	45–50	76–86
Geringere Mast- und gute Saugkälber	40–44	68–75
Schafe.		
Stallmastschafe:		
Mastlämmer und jüngere Masthammel	42–43	92–93
Aeltere Masthammel, gut genährte junge Schafe und geringere Mastlämmer	34–35	80–84
Schweine.		
Vollfleischige Schweine von 80–100 kg Lebendgewicht	46,00–50,00	59,00–62,00
Vollfleischige Schweine unter 80 kg Lebendgewicht	45,00–47,00	58,00–60,00
Vollfleischige Schweine von 100–120 kg Lebendgewicht	46,00–49,00	58,00–60,00
Vollfleischige Schweine von 120–150 kg Lebendgewicht	46,00–49,00	58,00–60,00

eh. Bingen, 9. Sept. Marktpreise. Weizen Mk. 24,25, Korn Mk. 21,00, Gerste Mk. 00,00, Hafer Mk. 23,00, Heu Mk. 5,50, Stroh Mk. 3,30, Kartoffeln Mk. 7,25, Erbsen Mk. 43,00, Linsen Mk. 51,00, Bohnen Mk. 40,00, Weißmehl Mk. 41,00, Roggenmehl Mk. 32,50; alles für 100 Klgr. Butter 1 Klgr. Mk. 2,70, Milch 1 Liter 21 Pfg., Eier 10 Stück 85 Pfg.

= Ulrichstein, 10. Sept. Der am vergangenen Dienstag hier abgehaltene Herbstmarkt war mit Schweinen ziemlich gut befahren. Ebenso waren Kühe und Kälber aufgetrieben, aber in geringerer Zahl. Obwohl der Markt von auswärtigen Leuten gut besucht war, wurde nicht viel verkauft. Das Paar kleinere Ferkel im Durchschnittsalter von 5—7 Wochen wurde mit ungefähr 20 Mark bezahlt, ältere und größere kosteten durchschnittlich 30 Mk.

Meteorologische Beobachtungen der Station Gießen.

Sept. 1914		Barometer auf 0° reduziert	Temperatur der Luft	Absolute Feuchtigkeit	Relative Feuchtigkeit	Windrichtung	Windstärke	Grad der Bewölkung in Zehntel der sichtbaren Himmelsfläche	Wetter
10	2^m	748,4	20,0	13,5	78	S	4	10	Regen
10.	9^m	749,1	15,6	11,7	88	S	2	5	Bew. Himmel
11.	7^m	748,3	15,3	12,7	94	S	2	9	Regen

Höchste Temperatur am 9.—10. September 1914 = + 23,3° C.
Niedrigste „ „ 9.—10. „ 1914 = + 12,7° „

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Aug. Goetz.

Amtlicher Teil.

Betr.: Erledigung der Brandversicherungsanträge für die zum Militär einberufenen Bauschätzer.

An die Großh. Bürgermeistereien der Landgemeinden des Kreises.

Um die ordnungsmäßige Erledigung der Brandversicherungsanträge in denjenigen Bezirken zu gewährleisten, in denen die betreffenden Bauschätzer zu den Fahnen einberufen worden sind, bezeichnen wir nachstehende Bauschätzerstellvertreter, an die bis auf weiteres die Brandversicherungsanträge von den Bürgermeistereien zur Vornahme der Abschätzung einzusenden sind.

Es kommen in Betracht:

Bezirk IIa, bestehend aus den Orten Albach, Allendorf a. d. Lahn, Annerod, Garbenteich, Hausen, Klein-Linden, Steinbach, Watzenborn und Steinberg.

Für den einberufenen Architekten Ernst Schmidt aus Gießen dessen Stellvertreter Bautechniker Ludwig Velten in Lang-Göns.

Bezirk IV, bestehend aus den Orten Allendorf a. d. Lda., Alten-Buseck, Beersrod, Beuern, Burkhardsfelden, Daubringen, Großen-Buseck, Lindenstruth, Lollar, Mainzlar, Oppenrod, Reiskirchen, Rödgen, Ruttershausen, Saasen mit Bollnbach, Staufenberg, Trais a. d. Lda., Trohe, Winnerod.

Für den einberufenen Heinrich Mohr aus Annerod Bautechniker Ludwig Velten in Lang-Göns.

Gießen, den 9. September 1914.

Großherzogliches Kreisamt Gießen.
Dr. Usinger.

Bekanntmachung.

Betr.: Den Viehmarkt zu Gießen.

Mit Ermächtigung Großh. Ministeriums des Innern vom 3. d. M. zu Nr. II. 5529 wird die Abhaltung von Schweinemärkten in der Stadt Gießen wieder gestattet.

Die Abhaltung von Rindviehmärkten bleibt bis auf weiteres noch verboten.

Gießen, den 9. September 1914.

Großherzogliches Kreisamt Gießen.
Dr. Usinger.

Bekanntmachung.

Betr.: Feldbereinigung Kesselbach, Kreis Gießen.

In der Zeit vom 9. bis einschl. 24. September l. Js. liegen werktags auf dem Rathaus zu Kesselbach die Arbeiten des III. Abschnitts (Zuteilungsplan einschl. Grenzregulierung mit Allertshausen) zur Einsicht der Beteiligten offen.

Es sind dies:

a) für die Gemarkung Kesselbach.

11 Hauptkarten, aus welchen auch die Bewertung der Zuschnitte aus Nachbargemarkungen und Bonitätserhöhungen zu ersehen sind;
2 Bände Gütergeschosse;
1 Band Zusammenstellung der Gütergeschosse;
1 Band Gütergeschosse mit Zuteilungsplan;
1 Band Zuteilungsverzeichnis;
das Obstbaumverzeichnis;
die Obstbaumgeschosse;
das Verzeichnis der infolge Zuteilung eingetretenen Aenderungen des Wegnetzes.

b) Für die Gemarkungsgrenzregulierung mit Allertshausen.

1 Hauptkarte;
1 Band Gütergeschosse;
1 Band Gütergeschosse mit Zuteilungsplan;
1 Band Besitzstandsverzeichnisse;
1 Band Zuteilungsverzeichnis.

Tagfahrt zur Entgegennahme von Einwendungen hiergegen findet daselbst statt:

Freitag, den 25. September 1914,
vormittags 8—9 Uhr.

Ich lade hierzu die beteiligten Grundeigentümer unter der Androhung ein, daß die Nichterscheinenden mit Einwendungen ausgeschlossen sind.

Die Androhung bezieht sich nicht auf diejenigen Grundeigentümer, welche zum Kriegsdienste eingezogen sind und keine Vollmachten ausgestellt haben.

Die Einwendungen sind schriftlich und mit Gründen versehen einzureichen. Die Vorzeigung der neuen Grundstücke findet statt:

Freitag, den 18. September l. Js.

Zusammenkunft hierzu vormittags 8 Uhr beim Rathaus zu Kesselbach.

Friedberg, den 4. September 1914.

Der Großherzogliche Feldbereinigungskommissär.
Schnittspahn, Kreisamtmann.

Einen Tag nach der Kapitulation, als bereits französische und deutsche Truppen im Hofe standen, ertönte plötzlich eine furchtbare Detonation, und die Festung wurde in die Luft gesprengt. Man glaubte anfangs, der Kommandant Théremin hätte diese hinterlistige Tat vollbracht. Charakteristisch für das Ehrgefühl der französischen Zeitungen war es, daß sämtliche Blätter diese gemeine und gegen jedes Kriegsrecht verstoßende Tat mit den höchsten Lobsprüchen und als eine Tat würdig des klassischen Altertums feierten. Tatsächlich war aber der Kommandant Théremin, der selbst bei der Katastrophe schwer verwundet wurde, unschuldig daran; denn es stellte sich heraus, daß ein fanatischer Franktireur, kein Soldat, sondern ein Bürger, die Tat vollbrachte, die er mit dem Leben büßen mußte. Es wurden aber außerdem 300 französische Mobilgarden dabei getötet oder verwundet, und auch die Deutschen verloren 95 Mann an Toten und Verwundeten.

— Der Krieg und das Volkslied. Der Krieg läßt nicht nur eine reiche Ernte von Liedern erblühen und hat als Befruchter der Volkspoesie von den Zeiten der Landsknechte bis auf unsere Tage eine große Rolle gespielt, sondern er greift auch noch auf andere Weise in der Geschichte und Entwicklung der Volksdichtung ein. In seiner ausgezeichneten „Psychologie der Volksdichtung" macht Dr. Böckel darauf aufmerksam, daß Kriege zur Verbreitung von Volksliedern über die ganze Welt viel beigetragen haben. So sind im dreißigjährigen Kriege deutsche Volkslieder bis nach Schweden verschlagen worden. Die schwedischen Truppen brachten sie nach der Heimat mit, und so ist es kein Zufall, daß z. B. eines der bekanntesten alten deutschen Lieder, das vielgesungene „Es steht ein Schloß in Oesterreich", 1642 in Schweden als fliegendes Blatt verbreitet war. Das berühmte Lied von Malbrough, daß sich auch bei uns mit seiner ins Ohr fallenden Weise in vielfachen Formen eingebürgert hat, zog wahrscheinlich mit den französischen Revolutionstruppen über den Rhein. 1794 erklang es so in Köln beim Einzug der Franzosen. Das überraschendste Beispiel aber für die Verbreitung eines alten Volksliedes durch Soldaten liegt in dem amerikanischen Nationallied, dem „Yankee-doodle" vor. Der beste Kenner hessischer Volksmusik, Johann Lewalter, hat nachgewiesen, daß der Yankeedoodle nach seiner Form, seinem Rhythmus und seiner Musikweise eine auffallende Aehnlichkeit mit den Schwälmer Tänzen besitzt. In der Schwalm aber preßten im 18. Jahrhundert kurhessische Werber einen großen Teil jener hessischen Hilfstruppen, die den Engländern für ihren Krieg in Nordamerika überantwortet wurden. Die armen kurhessischen Soldaten, die sich für einen fremden Herrscher und eine fremde Sache schlagen mußten, brachten so das alte, liebvertraute Tanzlied ihrer Heimat nach der neuen Welt, und die Amerikaner griffen den einschmeichelnden Sang auf, um ihn zu ihrem Spott- und Leblied umzugestalten. Mit den Truppen Napoleons kamen auch französische Lieder, darunter das Malbrough-Lied, nach Aegypten, von wo sie sich dann weiter in Asien bis nach Syrien hinein verbreiteten und als merkwürdige Zeugnisse für die Wanderung des Volksgesangs bei den Orientalen ein neues Leben entfalteten. Noch 1866 sind böhmische Volkslieder mit ihren weichen, melodischen Klängen im preußisch-österreichischen Kriege von den preußischen Husaren aufgegriffen worden, kamen so an den Rhein und werden von entlassenen Soldaten weithin in deutsche Städte und Dörfer getragen.